

Homilie zu Lk 9,11-17
Fronleichnam (Lesejahr C)
14.6.2001 St. Laurentius

Zum Eingang:

Dies ist heute ein besonderer Tag, wir feiern Fronleichnam. Fron heißt Herr, Leichnam meint den Leib. Leib des Herrn, das ist heute in besonderer Weise die Mitte: Brot und Wein, Leib und Blut des Herrn, der Tisch bereitet zum Mahl, bei dem er, Christus, der Herr ist des Mahles, der Christus, der gelitten hat, gestorben ist, begraben ward, im Tode lag, erweckt ward aus dem Tode und lebt. Und er ist da in unserer Mitte bei diesem heiligen Geschehen, dem Mahl, in dem er uns sich darreicht in Gestalt von Brot und Wein. Uns längst Bekanntes - aber laßt uns jetzt in dieser Stunde in diesem Wissen miteinander uns finden.

Liebe Gemeinde,

das ist heute die Einladung an uns, uns aus unsern Löchern herauszubewegen ins Licht, in die Helle, hierher zu kommen in diesen Raum, uns versammeln an diesem Tisch, und so habe ich gesagt zu Beginn: Das ist das Geheimnis, das uns hier versammelt: Brot und Wein, bereitet zum Mahl, an dem wir sollen teilnehmen, bereitet von Ihm, unserm Herrn Jesus Christus. Das aber ist die Tiefe des Geheimnisses: nicht irgendwie ist er da, er ist vielmehr der, der Leiden kennt, Sterben kennt, den Tod kennt, und auf das hin uns aus unsern Traurigkeiten und Löchern herauskommen läßt zu ihm, daß wir mit unserm Leiden und Sterben bei ihm uns anlagern können. Durchzumachen ist da noch eine Menge, aber nicht mehr hoffnungslos. Denn er ist der, der erweckt ward aus dem Tode, der erstanden ist, beim Vater ist, von dort her zu uns her da ist in unserer Mitte. Jedes dieser Worte verlangt von uns ein Aufraffen, einen Aufstieg, ein Herkommen, ein Herauskommen aus den Löchern in die Helle dieses Geschehens, dieses Geheimnisses. Angenommen es würde uns gegeben, als die, die wir so sind, dem zu gehorchen und dann hier zu sein, wir bekämen Anteil an Ihm.

Da sagt das Evangelium heute: Wir, die Vielen - "der Volkshaufe" heißt es wörtlich in v 11 -, das sind alle die, die im Unklaren sind, aber von ihm gehört haben und ihm folgen wollen. Sie wollen folgen. Nun sagt Jesus im Blick auf diese Dusternisse, Traurigkeiten, Einsamkeiten, auf all das, was halt so ist, seelisch und körperlich: in dieser Stunde nicht im Stiche lassen. Er fordert uns auf, die Jünger, im Anblick der Menge, des Volkshaufens da, der Unfertigen, denen das zuzubringen, was sie brauchen; im Evangelium heißt es Unterkunft und Speise und Trank. Da geht es nun um die Fassungskraft der Jünger, auch unsere: Was vermögen wir denn da zu tun, das reicht doch hinten und vorne nicht, was wir bereithalten können. Im Text heißt es **"fünf Brote und zwei Fische"** - das, was wir da haben, das reicht doch hinten und vorne nicht, die Welt zu trösten, kaum uns selbst zu trösten.

Und nun kommt das Wunder: Der Herr, der Erstandene, mutet uns zu: **Teilt aus ohne Zögern! Rechnet nicht** die Menge der Leute, nicht die Menge der Vorräte, teilt aus von dem wenigen, was ihr meint zu haben. Es ist wenig, eure Kraft. Teilt aus von dem wenigen angesichts dieser gerupften, zerzausten Menge, der traurigen, der elenden, der hoffnungslosen, dürstenden, hungernden, teilt aus! Und ihr werdet ein Wunder erleben. Im Evangelium heißt es, Fünftausend werden gespeist mit fünf Broten und zwei Fischlein - das muß man verstehen lernen. Wenn ihr von dem wenigen gebt und das hineintragt, dann bringt ihr mit dem wenigen euch, und ich bin bei euch. Ich vermehre eure wenige Gabe, ich reichere sie an. Gebt mit dem wenigen euch, **eure Zuwendung in meinem Namen, und dann werden sie satt** werden. Und ihr werdet entdecken: Ihr könnt noch einmal geben und wieder geben Zuwendung, Zuwendung, Zuwendung. Das ist das Geheimnis, an dem Er uns teilhaben läßt: Seine Zuwendung zu uns. Wer das begriffen hat, wer das hat begreifen dürfen, der ahnt, was das heißt, zu Ihm zu gehören und Seine Gedanken zu denken im Blick auf die Welt.

So denn dann kommen wir zusammen und halten nun das Mahl, um an Ihm reichen Anteil zu bekommen, unerschöpflichen Anteil zu bekommen im Blick auf unser eigenes Traurigsein, unsere Nöte, unser Zerzaustsein. Wir machen uns gar nichts vor, glänzend stehen wir nicht da. Aber wenn wir uns angeschaut haben und uns dann hingebracht haben zu ihm und seinem Leiden, Sterben und Tod, dann dürfen wir staunend anfangen zu begreifen: Gott der Vater hat ihn nicht im Elend liegen lassen, hat ihn erweckt, er lebt, daß, wenn wir mit ihm ins Leiden gegangen sind, ins Sterben, in den Tod, ins Grab, wir denn auch mit ihm auferweckt werden, auferstehen und leben.

Es verlangt von uns Wachheit, Bereitschaft aufzustehen, nicht liegen zu bleiben, uns dem auszusetzen, damit wir anfanghaft die Kraft empfangen, das zu können, was Er uns da zumutet: da zu sein zum Trost der Welt.